

REZENSIONEN

Ist Glaube erlernbar?

Patrik C. Höring – Bernd Lutz (Hg.): Christwerden in einer multireligiösen Gesellschaft. Initiation – Katechumenat – Gemeinde, Ostfildern: Grünewald 2014, 127 S., € 16,99

Mark Achilles – Markus Roth (Hg.): Theologische Erwachsenenbildung zwischen Pastoral und Katechese. Grundlagen – Arbeitsfelder – Perspektiven, Ostfildern: Grünewald 2014, 248 S., € 25,00

»Zur Erfüllung [...] ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen [...] Antwort geben.« (*Gaudium et Spes* 4)

Führt man sich die vielzitierte Aussage des Konzils vor Augen, wird deutlich, dass die Kirche alle Menschen in den Blick zu nehmen hat. Aus religionspädagogischer Perspektive gilt das in einer Zeit ganz besonders, in der die Bedeutung von kirchlichen Sozialisationsprozessen aufgrund der wachsenden Zahl der Menschen, die, wenn überhaupt, erst im (jungen) Erwachsenenalter zum Glauben finden, immer stärker zurückgeht. Die »Zeichen der Zeit« aufgreifend, befassen sich die beiden zu besprechenden Bände deshalb vornehmlich mit Erwachsenen und untersuchen, wie diese zum Glauben finden und wie theologische Bildung für Erwachsene aussehen kann.

Dieser Thematik widmete sich u. a. die interdisziplinäre Studienwoche der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD St. Augustin 2013 mit dem Thema »Initiation – Katechumenat – Gemeinde«. Im Vorwort des zugehörigen Tagungsbandes mit dem Titel *Christwerden in einer multireligiösen Gesellschaft* umreißen die beiden Herausgeber, Patrik C. Höring und Bernd Lutz, zunächst die problematische Ausgangslage: Solange es beinahe ausschließlich die Säuglingstaufe gegeben habe, seien Kinder durch »Mitleben und Mitfeiern« (S. 7) wie selbstverständlich in den christlichen Glauben hineingewachsen. In einer Zeit, in der christliche »Sozialisationsprozesse« (ebd.) aber immer seltener werden, gelte es neue Wege zu gehen oder alte wiederzuentdecken. An diese Erkenntnis schließt der Beitrag von Ulrich Berner an, der sich ganz allgemein mit Initiationsriten

und -motiven auf der Basis der Forschungen Mircea Eliades beschäftigt und so als hermeneutischer Schlüssel für die folgenden Beiträge dienen kann.

Bernhard Kranemann nähert sich dem Thema Initiation über die Bereiche Geschichte, Struktur und Theologie, um jene in ihrer vielfältigen Gestalt zu erfassen. In diesem äußerst differenzierten Beitrag zeigt er nicht nur den Sitz der christlichen Initiation im Leben auf, sondern zeichnet darüber hinaus den Prozess des Wandels des christlichen Taufverständnisses in der Geschichte nach. Zudem betont er die Wandelbarkeit von Sakramenten und deren Pflicht, sich der jeweiligen Zeit anzupassen.

Besondere Beachtung verdient der Aufsatz von Michael Herbst, der einen kurzen Einblick in die Ergebnisse der Greifswalder Studie »Wie finden Erwachsene zum Glauben« bietet. Neben spannenden statistischen Aspekten macht er deutlich, was Erwachsenen auf ihrem Weg der Glaubensfindung wichtig ist. Diesen Gedanken führt Christian Hennecke fort. Nach einer soziologischen Situationsanalyse macht er sich dafür stark, nicht starr am »Sozialisationsmodell« festzuhalten, sondern die Vielfalt der Initiationsmöglichkeiten (wieder) zu entdecken. Katechese müsse, wie es mancherorts bereits geschehe, stets ein individueller Prozess sein, damit das Evangelium in den Menschen wachsen kann.

Ibrahim Salamas Beitrag befasst sich mit der Problematik der Apostasie aus islamischer Perspektive und erweitert damit die Perspektive des vorliegenden Bandes, wenngleich sich weder ein eindeutiger Bezug zum Christentum, geschweige denn zur (christlichen) Initiation erkennen lässt. Claudia Hofrichter beschließt den Sammelband mit einer Reflexion über die Bedeutung des Erwachsenenkatechumenats in Deutschland. Sie thematisiert einerseits mögliche Motive Erwachsener, sich dem Evangelium zu öffnen; andererseits beschreibt sie die Stationen des Christwerdens und zeichnet dadurch implizit das Bild einer Kirche, die den Menschen Raum gibt, sich in Christus zu entfalten.

Insgesamt ist hervorzuheben, dass die im vorliegenden Band thematisierten Veränderungen ein immer stärkeres Gewicht bekommen. Nicht zuletzt wegen seines überschaubaren Umfangs verspricht das Buch einen schnellen und interessanten Zugang zum Thema der christlichen Initiation und bietet einen Ausblick auf ihre mögliche Entwicklung im 21. Jahrhundert. Folgt man den gedanklichen Linien der einzelnen Beiträge, so wurde versucht, über eine methodische und religionsgeschichtliche Annäherung und über Analysen der Glaubensfindung der Menschen im Hier und Jetzt Perspektiven aufzuzeigen, wie sich die christliche Katechese entwickeln könnte.

Wenn man sich aber die Intention des Buches vor Augen führt, fällt auf, dass der Erwachsenenkatechese leider weniger Raum eingeräumt wurde, als es der Klappentext vermuten lässt. Zugleich ist festzuhalten, dass sich trotz des Beitrages eines islamischen Theologen die multireligiöse Gesellschaft, vor deren Hintergrund das Christwerden untersucht werden sollte, nur bedingt widerspiegelt. Daneben wäre es sicherlich lohnend gewesen, sich noch stärker auf die notwendigen Veränderungen sowie die Voraussetzungen für eine wandelbare Initiation zu konzentrieren.

Der Sammelband *Theologische Erwachsenenbildung zwischen Pastoral und Katechese* verdankt seinen Titel dem gleichnamigen Fachsymposium aus dem Jahr 2012, dessen Beiträge darin versammelt sind. Mit der Feststellung, dass erwachsenenpädagogisches Bildungshandeln immer im konkreten Kontext aktueller Zeit und an kulturell geprägten Orten stattfindet, benennen die Herausgeber Mark Achilles und Markus Roth die Ausgangsvoraussetzung, die sich als roter Faden durch den Band zieht. Nimmt man diese ernst, kann theologische Erwachsenenbildung nicht nur klassische Gemeindekatechese sein – zwar ist jede Katechese kirchliche Bildungsarbeit, aber nicht alles Bildungshandeln der Kirche ist auch Katechese. Eine so gedachte katholische Erwachsenenbildung erfüllt die Brückenfunktion, durch die Kirche bei den Menschen erfahrbar wird.

Den ersten der beiden Hauptteile des Sammelbandes, eine aktuelle Standortbestimmung der katholischen und theologischen Erwachsenenbildung, eröffnet Ralph Bergold mit einer Re-Kontextualisierung theologischer Erwachsenenbildung. Er definiert sie als einen religiösen Bildungsprozess, der sich an der religiösen Erfahrung des einzelnen Menschen orientiert und zu selbstständigem Denken und Urteilen anregen soll. Mit Bezug auf die Zeitdiagnosen einer Gottes-, Subjekt- und Kirchenkrise präsentiert er vier Ansätze für die Erwachsenenbildung, die er mit den Schlagwörtern »Biografie und Narration«, »Unterbrechungen«, »Kohärenz« und »Ermächtigung« überschreibt.

Auch der Beitrag von Maria Widl und Alexander Heinze befasst sich mit den Anforderungen an die Katechese in einer veränderten Zeit. War die Kindertaufe lange der Anfang eines nahezu selbstverständlichen Glaubensweges, so rücken heute immer stärker Erwachsene als Adressaten der Katechese in den Mittelpunkt. Um Erwachsene aber erreichen zu können, muss der Glaube authentisch und verständlich vermittelt werden, worin die Herausforderung für die Erwachsenenbildung liegt.

Michael N. Ebertz legt in seinem Artikel das Hauptaugenmerk auf die veränderten Kommunikationsformen, die sich heute hauptsächlich virtuell vollziehen. Damit einher geht, dass sich soziale Verbindlichkeiten und Kontrollmöglichkeiten unaufhörlich verflüssigen, was möglicherweise auch Auswirkungen auf die Religion(en) und ihre Inhalt(e) hat. Mit Helmut Schelsky erscheint ihm deshalb das Gespräch als Kommunikationsform der Dauerreflexion essenziell für eine Glaubensgemeinschaft moderner Menschen. Davon ausgehend charakterisiert er die Erwachsenenbildung als Ort des religiösen Gesprächs und der Selbstreflexion und weist ihr damit einen prominenten Status in der Kirche zu.

Die Beiträge von Rainer Bucher und Judith Könemann greifen das Verhältnis von Erwachsenenbildung und Pastoral auf. Bucher betont, die kirchliche Erwachsenenbildung müsse sich nicht zur Pastoral in Beziehung setzen, sondern sich selbst als Pastoral erweisen, um unverzichtbar zu sein. Ihre Vorbildfunktion für die Kirche sieht er v. a. darin, ein Experimentierfeld zu sein, auf dem die säkulare Bedeutsamkeit des Glaubens und der religiöse Sinn des Säkularen heute entdeckt werden können. In dieser Brückenfunktion zwischen Kirche und Gesellschaft sieht auch Könemann eine große Chance, die aufgegeben wird, wenn die Erwachsenenbildung vor allem auf pastorale Belange im engeren Sinne

und die Bedürfnisse der Gemeinden reduziert wird. Sie hält deshalb die wachsende Tendenz zu Identifikation von Erwachsenenbildung und Erwachsenenkathechese für bedenklich, nicht zuletzt, da Bildung und Katechese unterschiedliche inhaltliche Ziele verfolgen.

Den Abschluss des Grundlagenteils bildet der Beitrag von Ehrenfried Schulz. Er wirft die Frage auf, ob Glaube(n) erlernbar ist und fragt damit nach der Legitimation von Lehr- und Lernübungen der Kirche: »Der Glaube ist erstens immer ein gnadenhaftes Geschenk Gottes und niemals das Resultat von Lernprozessen. Der Glaube vermittelt/ereignet/entfaltet sich zweitens im Zusammenhang menschlicher Reifungs- und Lernprozesse.« (S. 98) Als entscheidend für diese Lernprozesse in Bezug auf den Glauben nennt er mitreißende Vorbilder und vielfältige Lernorte und betont die Bedeutung von Beziehungen sowie den Charakter eines lebenslangen Prozesses. Die Aufgabe der Religionspädagogik lässt sich folglich eher als Glaubensbegleitung denn als Belehrung im Glauben verstehen.

Der zweite Teil des Bandes, der mit »Arbeitsfelder« überschrieben ist, beleuchtet das Thema der Erwachsenenbildung konkret aus verschiedenen Blickwinkeln. Sowohl Ulrich Iberer und Ulrich Müller im ersten Beitrag als auch Mark Achilles im zweiten diskutieren die Herausforderungen, vor die professionalisierte Bildungsprozesse Management und Führungskräfte stellen. Dabei ist hervorzuheben, dass Bildung als solche für jedwede Art von Management unverfügbar ist. Bildung managen bedeutet demnach, dass Bildungsangebote als Dienstleistungen verstanden und dadurch Bildungsprozesse ermöglicht werden können.

Sandra Krump macht sich in ihrem Beitrag für eine bessere Vernetzung zwischen formalen und non-formalen Bildungsangeboten stark, wobei Bildung als lebenslanges Thema in den Blick genommen wird. An der Schnittstelle zwischen Kirche und Gesellschaft verortet Sebastian Kistler die katholische Erwachsenenbildung, wenn sie sozioethische Themen aufgreift. Gerade aktuelle Themen können dabei großes Interesse generieren. Zwei ausgewählte Bereiche der Erwachsenenbildung werden in den nächsten Beiträgen aufgezeigt: Robert Mucha betont den Stellenwert biblischer Erwachsenenbildung mit den Aspekten der Vermittlung von Inhalt, Einordnung und Auslegung, Florian Kluger verweist auf die liturgische Bildung, die für ihn eng mit dem liturgischen Vollzug zusammenhängt.

Alles in allem stellt der vorliegende Band einen erstklassigen Zugang zum Thema der (katholisch-) christlichen Erwachsenenbildung dar. In ihm finden sich nicht nur grundlegende Reflexionen zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Verortung in der Pastoral, sondern die gewonnenen Erkenntnisse werden direkt für kirchliche Praxisbereiche urbar gemacht. Neben einzelnen syntaktischen und semantischen Unsicherheiten (bspw. S. 16: »geben sie [...] Antworten auf darauf«), fiel beim Studium der einzelnen Beiträge auf, dass das Gros der versammelten Autoren unter dem Begriff »theologische Erwachsenenbildung« eigentlich eine katholische oder doch zumindest eine christliche versteht. Sieht man von diesen Marginalien ab, ist dieser Band nur zu empfehlen.

Johannes Hammer und Anna Jürgens